

Zeitschrift: Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 16 (1994)

Artikel: Konstanz und St. Gallen : zu den Beziehungen zwischen Bischofskirche und Kloster vom 8. bis 13. Jahrhundert

Autor: Seibert, Hubertus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konstanz und St. Gallen

Zu den Beziehungen zwischen Bischofskirche und Kloster vom 8. bis 13. Jahrhundert

Hubertus Seibert

Als der erste Fortsetzer der St. Galler Geschichten darüber klagt, wie wenig von den Taten der Äbte und Brüder seines Klosters bekannt sei, bedauert er vor allem, nichts zu wissen «von dem, was sie hier geleistet und erlitten» hätten. Denn – so fährt er fort – *seit Beginn ... und (der) Entstehung dieses Klosters bis zu unserem hochbetagten Alter fehlten unseren Mönchen niemals Verfolgung, Drangsal, Verleumdung und Neid. Und wenn nicht die Heiligkeit unseres Vaters Gallus oder der Brüder, die je zu ihrer Zeit ihre je eigenen Nöte erlebten, zu Hilfe gekommen wäre, hätten Sidonius, der Bischof von Konstanz, oder Ruodmann, der Abt der Reichenau, unser Kloster entweder völlig zerstört oder zuschanden gemacht*¹.

Dass der um 1075 schreibende erste Fortsetzer der St. Galler Geschichten² die schon mehr als 300 Jahre zurückliegenden Übergriffe des Bischofs Sidonius von Konstanz so hervorhebt, hat mehrere Gründe. Zunächst ruft unser Autor hiermit eine leidvolle Erfahrung des Klosters in Erinnerung, die seit dem frühen 9. Jahrhundert in den in St. Gallen entstandenen historiographischen und literarischen Werken verarbeitet wurde und somit als fester Bestandteil seiner Tradition gelten darf. Doch mit dem Beispiel des Bischofs Sidonius zielt der St. Galler Mönch auf Grundsätzliches. Sidonius steht hier stellvertretend für die Bischöfe von Konstanz, die wiederholt versucht haben, die Selbständigkeit St. Gallens zu beseitigen und es als Eigenkloster ihrer bischöflichen Herrschaft zu unterwerfen. Seine didaktische Intention verbindet unser Autor darüber hinaus mit einer konkreten Warnung. Wer die klösterliche Freiheit St. Gallens verletzt, wird so enden wie es Notker der Dichter, den unser Autor ausdrücklich als Zeugen anruft und zur Lektüre empfiehlt³, am Fall des Sidonius vorgeführt hat. Notker erzählt im dritten Buch seiner zwischen 883 und 887 verfassten metrischen Gallus-Vita das Gleichnis des Bischofs Sidonius von Konstanz, der den Hahn (*gallus*) von seinem Sitz vertreiben will. Doch der Hahn setzt sich zur Wehr; mit seinen Sporen zerreisst er den Sidonius und schleudert dessen Eingeweide zu

1 *Casuum sancti Galli Continuatio anonyma*. Textedition und Übersetzung, vorgelegt von H. Leuppi, Zürich 1987, S. 60–63.

2 *Casuum s. Galli* (wie Anm. 1), S. 11f.: Abfassungszeit, S. 15f.: zum Quellenwert und zur Intention des Autors.

3 *Casuum s. Galli* (wie Anm. 1), S. 62: *Sed de Sidonio, ..., digna patris Galli ultione viscera sibi ante altare cecidissent, qui plenius scire desiderat, metricam Galli vitam legat.*

Boden⁴. Notker stilisiert den Sidonius als zweiten Asahel und zweiten Eglon, deren frevelhaftes Tun der Gott des alten Testaments auf ähnlich schreckliche Weise bestrafte.

Dieses Schicksal des Bischofs Sidonius von Konstanz führt uns bereits mitten hinein in den Kampf zwischen Konstanz und St. Gallen⁵ um rechtliche Unterwerfung und politische Selbstbestimmung, um Unterordnung und Gleichrangigkeit, der das beiderseitige Verhältnis zwischen dem 8. und 10. Jahrhundert so nachdrücklich bestimmte wie kein zweiter Vorgang. Doch mit der rechtlichen und politischen Seite erfassen wir nur einen Teilbereich des äusserst vielschichtigen Beziehungsgeflechts zwischen beiden Kirchen. Um die gegenseitigen Abhängigkeiten, Bindungen und Einflüsse auf personaler und institutioneller Ebene zu erfassen, sind zumindest auch die religiös-liturgischen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zu betrachten. Ziel dieses Beitrages ist es, Antworten auf die Frage zu finden, wie sich das vom Mit- und Gegeneinander geprägte Verhältnis auf die innere und äussere Entwicklung der beiden Kirchen bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts auswirkte.

Da rechtlicher Stand und politische Ausrichtung die Existenz und Entfaltung einer Kirche im Mittelalter begründeten und zudem auch immer wieder in andere Bereiche hineinwirkten, stehen sie am Beginn unserer Untersuchung.

I.

Die im Original erhaltene Urkunde Karls des Grossen vom 8. März 780 ist das älteste Quellenzeugnis, das Angaben über den Rechtsstatus von St. Gallen macht. Diese Tatsache gilt es vor allem bei einer kritischen Prüfung der Aussagen der erst in den 830er Jahren einsetzenden erzählenden Quellen zu beachten, die sich in ihren anderslautenden Angaben auf angebliche ältere

4 W. Berschin, Notkers Metrum de vita S. Galli. Einleitung und Edition, in: Florilegium Sangallense. Festschrift für J. Duft zum 65. Geburtstag, hrsg. von O. Clavadetscher u. a., St. Gallen/Sigmaringen 1980, S. 71–121, hier S. 89 u. 116: *Sidonius de Constantis quam nomine dicunt/ Urbe volens Gallum pellere sede sua/ Horribili strepitu cunctas gallire coegit/ Matres cum pullis, a, quia, galle, ruis/ E trabe concussa ceu fit qua silva movetur/ Ad ventum tremula seu tremuli folia,/ Infrendens animo gallus calcaribus illum/ Perculit ac miseri viscera fudit humi.*

5 Aus der umfangreichen Literatur zu diesem Thema sind besonders hervorzuheben: K. H. Ganahl, Studien zur Verfassungsgeschichte der Klosterherrschaft St. Gallen von den Anfängen bis ins hohe Mittelalter (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs und Liechtensteins Bd. 6), Innsbruck 1931, bes. S. 1–53; T. Mayer, Konstanz und St. Gallen in der Frühzeit, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 2, 1952, S. 473–524, Nachdruck in: ders., Mittelalterliche Studien. Gesammelte Aufsätze, Lindau/Konstanz 1959, S. 289–324; R. Sprandel, Das Kloster St. Gallen in der Verfassung des karolingischen Reiches (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte Bd. 7), Freiburg i. Br. 1958, bes. S. 24–56; U. May, Untersuchungen zur frühmittelalterlichen Siedlungs-, Personen- und Besitzgeschichte anhand der St. Galler Urkunden (Geist und Werk der Zeiten Nr. 46), Bern/Frankfurt a. M. 1976, S. 56–63; M. Borgolte, Geschichte der Grafschaften Alemanniens in fränkischer Zeit (Vorträge und Forschungen Sonderbd. 31), Sigmaringen 1984, S. 101–107.

Urkunden Pippins III.⁶ und Karls des Grossen⁷ berufen, die nicht überliefert sind. Die Urkunde Karls des Grossen von 780 bestätigt eine Übereinkunft zwischen Bischof Sidonius von Konstanz und Abt Johannes von St. Gallen aus dem Jahre 759/60, dass die Äbte von St. Gallen jährlich einen Zins von einer Unze Gold und einem Pferd im Wert von einem Pfund an die bischöfliche Kirche von Konstanz zu entrichten hatten. Als Gegenleistung gestand der Bischof von Konstanz dem Abt und seinen Nachfolgern die uneingeschränkte Verfügungsgewalt über den Klosterbesitz, den Mönchen aber die freie Ausübung ihres monastischen Lebens zu⁸. Die Urkunde nennt auch die rechtliche Grundlage für die Zinszahlung St. Gallens: das Kloster gehöre zur Kirche der hl. Maria in der Stadt Konstanz. Wie besonders der Pertinenz-Passus, *qui aspicit ad ecclesiam sanctae Mariae urbis Constantiae*, zu verstehen sei, hat die Forschung lange Zeit beschäftigt und zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen geführt. Bedeutet er etwa, dass St. Gallen «grundherrschaftlich vom Bistum abhängig»⁹ war und somit vermögensrechtlich ein Teil des *fundus* der bischöflichen Kirche von Konstanz? Die Urkunde selbst schweigt sich völlig darüber aus, seit wann und vor allem aufgrund welchen

6 So erstmals die um 833/34 auf Bitten Abt Gozberts von St. Gallen von Walahfrid Strabo überarbeitete *Vita sancti Galli confessoris auctore Walahfrido Lib. II c. 10*, ed. B. Krusch, MGH *Scriptores rerum Merovingicarum* Bd. 4, Hannover/Leipzig 1902, S. 320: *et alia regiae dignitatis imperitans dona, id ei (sc. Abt Otmar) sub omni diligentia iniunxit (sc. Pippin), ..., concessit illi quosdam tributarios de eodem pago, ... et vectigalia. (...) Et ne cuiusquam avaritia tanti incrementis obsisteret boni, diuturnae firmitatis epistolam fecit conscribi ..., quo deinceps tam ipse qui aderat, quam successores eius idem monasterium per regiam optinerent auctoritatem et nullius violentia pressi, solis rerum principibus subiacerent*. Vgl. auch Sprandel, St. Gallen (wie Anm. 5), S. 26f., zur tendenziösen Darstellung in der St. Galler Klostertradition des 9. Jahrhunderts (Gallus- u. Otmar-Viten, Ratpert): «Sie wollte ein Werkzeug für den gegenwärtigen Kampf gegen Konstanz schmieden, erfand zu diesem Zweck die königlichen Anfänge und verdeckte dabei die eigentlichen Anfänge – die nun allerdings nicht die eines bischöflichen Eigenklosters waren, sondern gewissermassen alemannische, karolingerferne».

7 Erst der um 884 schreibende Ratpert erwähnt, dass Karl der Grosse bei seinem Aufenthalt in Konstanz 780 St. Gallen die Immunität und freie Abtwahl verliehen habe, Ratperti casus s. Galli c. 7, ed. G. Meyer von Knonau (Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte NF Heft 3), St. Gallen 1872, S. 12f. Zur St. Galler Geschichtsschreibung im Mittelalter vgl. den Überblick bei W. Berschin, *Eremiten und Insula: St. Gallen und die Reichenau im Mittelalter – Modell einer lateinischen Literaturlandschaft*, Wiesbaden 1987, bes. S. 26–48 mit zahlreichen weiterführenden Angaben.

8 MGH *Die Urkunden der Karolinger I*, Hannover 1906, Nr. 130: *vir venerabilis Sedonius atque Iohannis abba per consensum ... inter se acceperunt, qualiter monasthirium sancti Gallone, qui aspiciat ad ecclesiam sanctae Mariae urbis Constantiae, sub tali rite institui deberent, quatenus monachi, ..., absquae ullius inquietudine deo opitulante ibidem sub tranquillitate vitam degere debuissent ac deo militantes pro nobis vel cuncto populo christiano pleniter deberent domini misericordia adtentius exorare. Quapropter consenserunt, ut annis singulis abbates eiusdem memorati loci de ipso monasthirio partibus sanctae Mariae eiusquae pontificibus in censum uncia de auro et caballo valente libra una persolvere deberent; in reliquo vero, quicquid ad ipsum monasthirium obtingebat, cum omni integritate pro ipsorum monachorum sustentatione vel alimenta rectores sui in eorum haberent potestatem pleniter dominandi*.

9 So J. Duft, St. Gallen, in: *Helvetia Sacra III/1*, Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, Bern 1986, S. 1190; zurückhaltender formuliert H. Maurer, Bistum Konstanz, in: *Helvetia Sacra I/2*, Das Bistum Konstanz, das Erzbistum Mainz, das Bistum St. Gallen, Basel 1993, S. 89: «von 759 bis 854 war das Kloster St. Gallen der Konstanzer Bischofskirche einverleibt», u. S. 244 spricht er St. Gallen «faktisch als Eigenkloster» von Konstanz an.

Rechtstitels St. Gallen zum bischöflichen Sitz von Konstanz gehörte. Zur Lösung dieses Problems sind daher auch die anderen Quellen aus der Frühzeit St. Gallens mit heranzuziehen.

Die Gefangennahme und der Tod seines ersten Abts Otmar, am 16. November 759, stürzten St. Gallen in eine tiefe Krise. Bis zuletzt hatte Otmar in Fortführung seiner proalemannischen Politik versucht, sein Kloster dem Zugriff des karolingischen Hausmeiers zu entziehen, der sich seit dem Sieg der Franken über die Alemannen bei Cannstatt 746 stetig verstärkte¹⁰. Doch schliesslich musste er vor dem konzertierten Angriff des Bischofs Sidonius von Konstanz und der fränkischen Grafen Warin und Ruthard¹¹, die mit der Verwaltung Alemanniens beauftragt waren, kapitulieren. Mit der Anklage und Verurteilung Otmars zum Hungertod führten sie jedoch keineswegs nur einen königlichen Auftrag aus, sondern ihr Handeln war in nicht geringem Masse von eigenen herrschaftlichen Interessen bestimmt. Während die beiden fränkischen Grafen vornehmlich auf die reichen Besitzungen St. Gallens zur Vergrösserung ihrer eigenen Macht¹² spekulierten, strebte Bischof Sidonius, der sich nicht mit der ihm vielleicht zgedachten Rolle als Erfüllungsgehilfe fränkischer Politik begnügte, anscheinend die eigenkirchenrechtliche Unterwerfung St. Gallens und Inkorporierung in den Besitz seiner Bischofskirche an. Die Ende 759 notwendige Bestellung eines neuen Abts von St. Gallen zeigt, dass die beiden Grafen bei der Durchsetzung ihrer Vorherrschaft ihren bischöflichen Konkurrenten zunächst zurückdrängten. Den raschen Tod Otmars nutzten sie dazu, mit dem Reichenauer Mönch Johannes einen vermeintlich willfähigen Gefolgsmann zum neuen Abt von St. Gallen zu erheben, der ihnen den gewünschten Zugang zu den Gütern St. Gallens verschaffte¹³.

10 Sankt Otmar. Die Quellen zu seinem Leben. Lateinisch und deutsch, hrsg. von J. Duft (Bibliotheca Sangallensis Bd. 4), Zürich 1959, bes. S. 67–80; zuletzt A. Gössi, Otmar, in: *Helvetia Sacra III/1* (wie Anm. 9), S. 1266–1268. Die wichtigste Quelle, die zwischen 834 und 838 entstandene *Vita sancti Otmari*, ed. G. Meyer von Knonau (Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte NF Heft 2), St. Gallen 1870, S. 94–139, hat wiederum Walahfrid Strabo nach einer verlorenen Vorlage des St. Galler Mönchs Gozbert des Jüngeren verfasst.

11 *Vita Galli auctore Walahfrido Lib. II c. 15* (wie Anm. 6), S. 323; die *Vita Otmari c. 4* (wie Anm. 10), S. 99f., verschweigt die Beteiligung von Bischof Sidonius am Sturz Otmars, da nach Duft, Sankt Otmar (wie Anm. 10), S. 15, der Konvent von St. Gallen dessen Nachfolger, Salomo I., «der bald das neue Münster mit dem für einen Bischof schon einmal gefährlich gewordenen Gallus-Grab einweihen sollte, nicht nochmals daran erinnern» wollte. Zur Rolle und Tätigkeit Warins und Ruthards vgl. die umfassende Übersicht von M. Borgolte, Die Grafen Alemanniens in merowingischer und karolingischer Zeit (Archäologie und Geschichte Bd. 2), Sigmaringen 1986, S. 229–236 und 282–287; ferner Sprandel, St. Gallen (wie Anm. 5), S. 24–27.

12 *Vita Galli auctore Walahfrido Lib. II c. 14* (wie Anm. 6), S. 323; *Vita Otmari c. 4* (wie Anm. 10), S. 99; Borgolte, Grafen (wie Anm. 11), S. 232f., 283f.

13 *Vita Galli auctore Walahfrido Lib. II c. 15* (wie Anm. 6), S. 323: *praedicti comites sublatis sancti loci possessiones retinentes, Iohannem quendam monachum de proximo monasterio in eius locum* (sc. Otmars) *subrogaverunt*. Diese Stelle ist vielfach in der Literatur übersehen worden, die stattdessen Bischof Sidonius die alleinige Verantwortung für die Erhebung des Johannes zum Abt von St. Gallen zuweist, so z. B. May, Untersuchungen (wie Anm. 5), S. 57; Gössi, in: *Helvetia Sacra III/1* (wie Anm. 9), S. 1268, u. Maurer, in: *Helvetia Sacra I/2* (wie Anm. 9), S. 244, stellen sie als ge-

Doch Bischof Sidonius nahm ihr *Fait accompli* nicht tatenlos hin. Seine herrschaftlichen Ambitionen konnte er auf zwei unterschiedlich strukturierte Rechtsansprüche stützen. Seit dem Konzil von Chalkedon (451)¹⁴ hatte eine lange Reihe ziemlich gleichlautender Konzilskanones des 5. bis 8. Jahrhunderts¹⁵ die *potestas* des Bischofs über die Kirchen seiner Diözese nachdrücklich herausgestellt. Das bischöfliche Amt verlieh seinem Inhaber nicht nur die Lehr-, Visitations- und Jurisdiktionsgewalt, sondern begründete auch eine weitreichende Autorität, in allen finanziellen und politisch-administrativen Angelegenheiten der ihm amtsrechtlich unterstellten Kirchen und Klöster tätig zu werden.

Neben diesen allgemeinen Bestimmungen des Kirchenrechts konnte sich der Bischof von Konstanz aber auch auf aktuelle synodale Entscheidungen berufen. Zur Behebung der kirchlichen Missstände erneuerte und bestätigte das Konzil von Ver (755), nach dem synodalen Vorbild der alten Kirche, die Verfügungsgewalt des Diözesanbischofs über die Kleriker und Ordensleute seines Sprengels¹⁶. In Kapitel 20, das eine Unterteilung aller Klöster in königliche oder bischöfliche voraussetzt, verfügte die Konzilsversammlung, dass Abt und Äbtissin ihrem Bischof Rechenschaft über ihre Amtsführung schuldig waren¹⁷. Dies erlaubte dem Bischof, disziplinäre Nachlässigkeiten und Misswirtschaft zu ahnden und durch eigene Massnahmen zu korrigie-

meinsames Werk von Bischof Sidonius und der beiden Grafen dar. Zumindest das Schicksal des St. Galler Guts Uznach, das Abt Johannes zu Unrecht an Graf Ruthard vergabte, unterstreicht, dass ihre Hoffnungen, auf den Klosterbesitz zugreifen zu können, nicht ganz unberechtigt waren, vgl. Borgolte, Grafen (wie Anm. 11), S. 233f.

14 Conciliorum Oecumenicorum Decreta, ed. J. Alberigo, Bologna 1973, S. 65 c. 4: *Placuit nullum quidem usquam aedificare aut constituere monasterium vel oratorii domum praeter conscientiam civitatis episcopi. Monachos vero per unamquamque civitatem aut regionem subiectos esse episcopo. (...) Verum tamen episcopum convenit civitatis competentem monasteriorum providentiam gerere*; J. Semmler, Episcopi potestas und karolingische Klosterpolitik, in: Mönchtum, Episkopat und Adel zur Gründungszeit des Klosters Reichenau, hrsg. von A. Borst (Vorträge und Forschungen Bd. 20), Sigmaringen 1974, S. 305–395, bes. S. 379–395 mit umfassenden Quellenhinweisen.

15 Vgl. z.B. Agde (506) c. 27, Orléans (511) c. 19 u. 22, Epao (517) c. 8 u. 19, Orléans (533) c. 21, Orléans (541) c. 11, Arles (554) c. 2, 3 u. 5; dazu Semmler, Episcopi potestas (wie Anm. 14), S. 379–384; s. auch Anm. 16.

16 MGH Capitularia regum Francorum I, ed. A. Boretius, Hannover 1883, S. 33 c. 3: *Ut unusquisque episcoporum potestatem habeat in sua parochia, tam de clero quam de regularibus vel secularibus, ad corrigendum et emendandum secundum ordinem canonicam spiritale*, ferner c. 5 u. 7; zum Konzil von Ver allgemein W. Hartmann, Die Synoden der Karolingerzeit im Frankenreich und in Italien (Konziliengeschichte Reihe A), Paderborn 1989, S. 68–72; zu dessen «programmatische(r) Bedeutung» für die Klosterpolitik Pippins III. Semmler, Episcopi potestas (wie Anm. 14), S. 394f.

17 MGH Capit. I (wie Anm. 16), S. 36: *In illo alio sinodo (sc. nicht bekannt) nobis perdonastis (sc. Pippin III.), ut illa monasteria, ubi regulariter monachi vel monachas vixerunt, ut hoc quod eis de illas res demittebatis unde vivere potuissent, ut exinde, si regales erant, ad domnum regem fecissent rationes abba vel abbatissa; et si episcopales, ad illum episcopum*; Semmler, Episcopi potestas (wie Anm. 14), S. 394. Schon Ganahl, Studien (wie Anm. 5), S. 5f., hat «die Beschlüsse des Konzils von Ver für den Ausbruch des Streites zwischen St. Gallen und Konstanz verantwortlich gemacht. (...) Auch das Jahr seiner Abhaltung 755 lässt bis zum Tode Otmars (759) gerade eine Spanne, die mit Versuchen zur Durchführung der neuen Grundsätze ausgefüllt sein konnte. So wird der Konflikt zur Zeiterscheinung, ohne dass man eine ursprüngliche Abhängigkeit grundherrlicher Art zu seiner Erklärung benötigt». Hartmann, Synoden (wie Anm. 16), S. 71, geht inhaltlich nicht auf c. 20 ein.

ren. Auch wenn wir keinen der zahlreichen bischöflichen Teilnehmer kennen, ist nicht auszuschliessen, dass Bischof Sidonius deren Beschlüsse zur Grundlage und zum Massstab seines Vorgehens gegenüber St. Gallen machte.

Eine zweite Stütze fanden die bischöflichen Rechtsansprüche in dem eigenen Machtzuwachs im weltlichen Bereich. Michael Borgolte hat nachgewiesen, dass die Ausstattung des Konstanzer Bischofs mit einer quasigräflichen Funktion zu den wichtigsten königlichen Verfügungen im Gefolge der politischen Neuordnung Alemanniens seit der Mitte des 8. Jahrhunderts gehörte¹⁸. Obwohl erst die Nachfolger von Bischof Sidonius, Johannes und Egino, in insgesamt vier St. Galler Urkunden vor 811 anstelle des Grafen im formelhaften Eschatokollvermerk stehen¹⁹, begann der Aufbau einer grafengleichen Stellung des Bischofs von Konstanz zwischen Bodensee, Thur und Sitter vermutlich schon um 760. Die mit dem Grafenamt verbundenen Hoheitsrechte boten ihm eine zusätzliche Handhabe zur Durchsetzung seiner politischen und fiskalischen Ziele.

Quellenmässig ist es letztlich nicht zu belegen, auf welches Recht Bischof Sidonius die Verpflichtung St. Gallens zur Unterordnung als Pertinenz der Konstanzer Kirche stützte. Doch die vorliegende Übereinkunft zwischen Bischof und Kloster von 759/60 stellt den unanfechtbaren Beweis für die Rechtmässigkeit seines Anspruchs dar, den das Kloster zudem durch die Zahlung des genannten Zinses anerkannte. Trotzdem überwiegt aber der Kompromisscharakter des Vertrages. Obwohl er den Beginn einer wachsenden Abhängigkeit St. Gallens von Konstanz sanktionierte²⁰, schützte die Zinszahlung das Kloster vor den vermutlich vorhandenen, zu diesem Zeitpunkt aber – vielleicht mit Hilfe der Grafen Warin und Ruthard – abgewehrten, weitergehenden herrschaftlichen Plänen des Bischofs von Konstanz.

Auch wenn nicht gesichert ist, ob zu den Abmachungen von 759 auch schon die erstmals 854 nachweisbare Verpflichtung St. Gallens gehörte, den Bau der Kirche St. Stephan in Konstanz zu unterhalten²¹, so liegt doch zumindest ein Fall vor, der dokumentiert, zu welchen konkreten materiellen

18 Borgolte, Geschichte (wie Anm. 5), S. 103–107, 248.

19 Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, bearb. von H. Wartmann, Teil I, Zürich 1863 (künftig zit. UBS), Nr. 79, 135, 176 u. 204; Borgolte, Geschichte (wie Anm. 5), S. 103f.

20 Borgolte, Geschichte (wie Anm. 5), S. 105f. Anders May, Untersuchungen (wie Anm. 5), S. 57, zur Abhängigkeit St. Gallens als «Resultat eines reinen Gewaltaktes, in dem Bischof Sidonius ... ohne einen aus den Quellen ersichtlichen Rechtsgrund gegen das unabhängige ... und alemannisch-romanischen Kreisen verhaftete Kloster vorging». Ratperti casus c. 6 (wie Anm. 7) sprechen dem Handeln des Bischofs aus der Rückschau jede Rechtmässigkeit ab und qualifizieren es als: *coepit ... monasterium nostrum ... in potestatem episcopatus redigere* (S. 8) oder *monasteriumque ipsum in ius episcopatus redegit* (S. 10).

21 H. Maurer, St. Gallens Präsenz am Bischofssitz. Zur Rezeption st. gallischer Traditionen im Konstanz der Karolingerzeit, in: Florilegium Sangallense (wie Anm. 4), S. 199–211, bes. S. 201f.; ders., Das Bistum Konstanz I: Das Stift St. Stephan in Konstanz (Germania Sacra NF Bd. 15), Berlin/New York 1981, S. 39f. S. auch unten S. 37 mit Anm. 44.

Leistungen die bischöfliche *potestas* über St. Gallen berechnete. Der Konvent weigerte sich keineswegs, das von Bischof Sidonius geforderte *viaticum* für einen, sonst nicht bekannten, Kriegszug bereitzustellen²².

Der Tod des Sidonius am 4. Juli 760 und die noch im gleichen Jahr erfolgende Bestellung Abt Johannes' zu seinem Nachfolger im bischöflichen Amt beseitigten zumindest bis 782 die Gefahr einer Inkorporierung St. Gallens in das Konstanzer Hochstift²³. Die Amtsführung von Abtbischof Johannes zeichnete sich gerade dadurch aus, dass er Bistum und Kloster gleichermaßen förderte, er keine seiner beiden Kirchen gegen die andere ausspielte, indem er sie auf Kosten der anderen begünstigte. In diese vorrangig auf ein einvernehmliches Miteinander abgestellte Kirchenpolitik fügt sich die Bestätigung der früheren Übereinkunft von 759/60 nahtlos ein, die Johannes noch vor seinem Tod von Karl dem Grossen im Jahr 780 erwirkte²⁴. Damit schien Vorsorge getroffen für eine auch weiterhin friedliche Koexistenz beider Kirchen im Rahmen einer für St. Gallen erträglichen Abhängigkeit von Konstanz.

Nach dem Tod von Abtbischof Johannes am 9. Februar 782 werden jedoch erste Anzeichen eines sich vollziehenden Wandels in der königlichen Politik im Bodenseeraum sichtbar. Karl der Grosse löste die seit 736 zwischen Konstanz und Reichenau bzw. seit 760 zwischen Konstanz und St. Gallen bestehende Personalunion auf. Er setzte jeder der drei Kirchen einen eigenen Vorsteher vor, die sämtlich dem Kreis der königlichen Gefolgsleute entstammten. Für St. Gallen kam die erstmalige Bestellung des Abts durch den König²⁵ einem Eingriff in die innere Verfassung des bischöflichen Klosters gleich. Den Verlust der Reichenau und ihrer zahlreichen Besitzungen, das durch die massive Förderung seitens der Königsfamilie ab 782 zum Reichskloster aufstieg²⁶, versuchte Bischof Eginon von Konstanz anscheinend durch einen stärke-

22 Vita Galli auctore Walahfrido Lib. II c. 16 (wie Anm. 6), S. 324: *Fertur siquidem, eundem episcopum aliquando ad iter hostile sibi de ipsius monasterii sumptibus viaticum praeparari iussisse.*

23 Vgl. Maurer, in: Helvetia Sacra I/2 (wie Anm. 9), S. 245f. Anders I. Miscoll-Reckert, Kloster Petershausen als bischöflich-konstanzer Eigenkloster. Studien über das Verhältnis zwischen Bischof, Adel und Reform vom 10. bis 12. Jahrhundert (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte Bd. 24), Freiburg i. Br. 1973, S. 22, die die Personalunion unter Johannes als Beginn einer direkten Kontrolle St. Gallens durch den Konstanzer Bischof versteht.

24 Wie Anm. 8

25 Die Formulierung bei Ratperti casus c. 8 (wie Anm. 7), S. 15: *Nostri vero ... Waltonem concoenobiotam, ..., sibi abbatem rege permittente constituerunt*, stellt damit den tatsächlichen Verlauf auf den Kopf. Seine Darstellung des Wahlverlaufs korrespondiert mit seiner causa scribendi. Diese zielt darauf ab, St. Gallen als ein schon von Pippin III. und Karl dem Grossen mit Immunität und freiem Wahlrecht ausgestattetes Reichskloster zu erweisen, das fortwährend den widerrechtlichen Angriffen der Bischöfe von Konstanz ausgesetzt war. Die die Wahl entscheidende Mitwirkung des Königs hat Gössi, in: Helvetia Sacra III/1 (wie Anm. 9), S. 1270f., bei seinen zahlreichen Angaben zur Person und weiteren Karriere Waldos im Dienst der Karolinger völlig übergangen. Ferner E. Munding, Abt-Bischof Waldo, Begründer des goldenen Zeitalters der Reichenau (Texte und Arbeiten Abt. I, Heft 10/11), Beuron 1924.

26 Zu den wichtigsten Förderern der Reichenau in der Amtszeit Abt Waldos (786–806) gehörten Graf Gerold und seine Schwester Hildegard, die Gemahlin Karls des Grossen, K. Beyerle, Von der

keren Zugriff auf das in personaler Hinsicht zwar getrennte, rechtlich-institutionell aber von ihm abhängige Kloster St. Gallen zu kompensieren. Dabei begnügte er sich keineswegs mit einer Erneuerung der von Bischof Sidonius durchgesetzten Rechte, sondern sein Ziel war die Erweiterung seiner bisherigen Verfügungsgewalt zur Eigenkirchenherrschaft. Eginos Angriffe gegen Abt Waldo zeitigten schon 784 Erfolg. Waldo wusste sich dem Druck Eginos nur durch einen unfreiwilligen Verzicht auf seine Abtswürde und die Flucht auf die Reichenau 784 zu entziehen²⁷.

Eginos Vorgehensweise wurde wahrscheinlich durch die die Regierung Karls des Grossen in den Jahren 783–786 erschütternde Reichskrise²⁸ begünstigt, die jegliche Intervention Karls zugunsten seines Vertrauten Waldo verhinderte. Zur Sicherung und Intensivierung seiner faktisch eigenkirchenherrlichen Stellung usurpierte Bischof Egino nach der Flucht Waldos nicht nur die Abtswürde von St. Gallen, sondern er setzte zur dauernden Kontrolle des Konvents seinen Gefolgsmann, den Kleriker Werdo, als Stellvertreter im Kloster ein²⁹. Ihre gemeinsame Abtsherrschaft hat sich auch deutlich in der Intitulatio der St. Galler Urkunden niedergeschlagen. Während sie Werdo fast immer als Abt bezeichnen, und er wiederholt Gütergeschäfte ohne Beteiligung des Bischofs tätigt³⁰, erscheint Egino auch in den zahlreichen zusammen mit Werdo ausgestellten Urkunden stets an erster Stelle mit der Titulatur *Constantiensis urbis antestis et rector monasterii sancti Gallonis*³¹.

Auch über den Tod von Abt Werdo, am 30. März 812, hinaus bestand die Eigenkirchenherrschaft von Konstanz über St. Gallen fort. Wolfleoz, ein früherer St. Galler Mönch, folgte Egino im September 811 bzw. im April 812 sowohl als Bischof von Konstanz wie als Abt von St. Gallen nach³², ohne dass

Gründung bis zum Ende des freiherrlichen Klosters (724–1427), in: Die Kultur der Abtei Reichenau, hrsg. von dems., Bd. 1, München 1925, bes. S. 61–64; A. Zettler, Die frühen Klosterbauten der Reichenau. Ausgrabungen – Schriftquellen – St. Galler Klosterplan (Archäologie und Geschichte Bd. 3), Sigmaringen 1988, S. 102f., 284f.; u.a. zu den reichspolitischen Aufgaben des Klosters wie der Verwahrung sächsischer Geiseln (Widukind!); ebenda., S. 76–97: zur Funktion der Reichenau als zeitweiliger Grablege der Bischöfe von Konstanz im 8. Jh. (Sidonius, Johannes); zur Personalunion Konstanz-Reichenau vgl. auch Miscoll-Reckert, Petershausen (wie Anm. 23), S. 20f. Ferner H. Zielinski, Die Kloster- und Kirchengründungen der Karolinger, in: Beiträge zu Geschichte und Struktur der mittelalterlichen Germania sacra (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte Bd. 93), Göttingen 1989, S. 95–134.

27 Ratperti casus c. 9 (wie Anm. 7), S. 15–17; damit trat nach Semmler, Episcopi potestas (wie Anm. 14), S. 395, «das Amtsrecht des Ordinarius hinter der auf dem ius possessionis basierenden Klosterhoheit der Bischofskirche und ihres Vorstehers zurück».

28 Sprandel, St. Gallen (wie Anm. 5), S. 39–41; Maurer, in: Helvetia Sacra I/2 (wie Anm. 9), S. 247f. mit weiteren Hinweisen. Zu Eginos engen Beziehungen zu den Karolingern s. Beyerle, Gründung (wie Anm. 26), S. 62–64.

29 Ratperti casus c. 10 (wie Anm. 7), S. 17f.; Gössi, in: Helvetia Sacra III/1 (wie Anm. 9), S. 1271. Zu den Bischöfen «als Äbte und Klosterherren» in der Frankenzeit vgl. auch F. J. Felten, Äbte und Laienäbte im Frankenreich. Studie zum Verhältnis von Staat und Kirche im früheren Mittelalter (Monographien zur Geschichte des Mittelalters Bd. 20), Stuttgart 1980, S. 32–47, hier S. 33.

30 UBS I (wie Anm. 19), Nr. 102 (1. September 785), 118, 128, 133, 141, 158 u. 192.

31 UBS I (wie Anm. 19), Nr. 135 (27. März 793), vgl. auch Nr. 109, 151, 176 u. 190.

32 Gössi, in: Helvetia Sacra III/1 (wie Anm. 9), S. 1271f.; Maurer, in: Helvetia Sacra I/2 (wie Anm. 9),

irgendeine königliche Reaktion oder gar Mitwirkung am Erhebungsvorgang bekannt ist. Sein Verzicht auf einen neuerlichen Stellvertreter im Kloster ist als eine weitere bewusste Steigerung seiner unmittelbaren Zugriffsmöglichkeiten auf Verfassung und Besitz seines Eigenklosters zu verstehen. Während seines knapp vierjährigen Abbatiats brachte Wolfleoz die Mönche durch häufige Visitationen, selbstherrliche Verfügungen über das Klostergut und willkürliche Besetzung der Klosterämter immer stärker gegen sich auf³³. In ihrer Not wandten sie sich an den neuen Herrscher, Ludwig den Frommen, mit der Bitte um Abhilfe.

Der Kaiser scheint zunächst eine rechtliche Untersuchung ihrer Vorwürfe vor dem Königsgericht angeordnet zu haben. Dieser gerichtlichen Prüfung ist eine undatierte Zeugenaussage zuzuordnen, die – obwohl erst in einer Quelle des 17. Jahrhunderts überliefert – durchaus Glauben verdient. Vor dem Königsgericht wies der Konvent von St. Gallen gegen den Vertreter des Bischofs von Konstanz, den Abt von Reichenau und Bischof von Basel, Heito³⁴, mit Hilfe zahlreicher Zeugen nach, dass das Kloster weder auf königlichem noch auf bischöflichem Grund und Boden erbaut worden sei und somit, entgegen den Aussagen der bischöflichen Seite, auch nicht den Konstanzer Bischöfen unterstehe³⁵. Das einzig sichtbare Ergebnis dieser Untersuchung bleibt aber die von Ludwig dem Frommen am 27. Januar 816³⁶ bestätigte Übereinkunft zwischen Konstanz und St. Gallen aus dem Jahre 759/60. Sie belegt, wie sehr sich der Kaiser bereits den klö-

S. 248f. Ratperti casus c. 13 (wie Anm. 7), S. 22, übergehen die «Usurpation» der Abtswürde durch Bischof Wolfleoz und lassen auf Werdo direkt Gozbert als neuen Abt folgen. Das erste urkundliche Zeugnis für seine Abtswürde datiert erst vom 12. Mai 815, UBS I (wie Anm. 19), S. 203 Nr. 214: *Sacrosancta ecclesia sancti Calli confessoris, ubi vir venerabilis Wolfleoz episcopus praesse dignoscitur*. S. ferner Nr. 216: *an rectori eius Wolfleozzo episcopo vel fratribus*, u. 217: *ego W. episcopus et abba monasterii sancti Gallonis*.

33 Als einzige Quelle berichten dies Ratperti casus c. 13 (wie Anm. 7), S. 24.

34 UBS (wie Anm. 19), Teil II, Zürich 1866, S. 398 Nr. 22: *Testes auditi super controversia, an monasterium sancti Galli sub ditione episcopi Constantiensis esse deberet, an vero sui magis iuris esset. Pars episcopi Hattonis dixit, quod nostrum monasterium temporibus Pipini et Karoli episcopis Constantiensibus fuisset subiectum; nostri vero iurati dixerunt, quod nostrum monasterium in loco libero, non in fisco, non in terra ecclesiastica esset, non per ullius hominis traditionem, sed in solo imperatorum arbitrio stare, quem ei loco praeficiat etc. Auditi sunt amplius viris ducentis*. Diese Zeugenaussage überliefert nur der nicht immer zuverlässige Melchior Goldast, *Alamannicarum rerum scriptores aliquot vetusti*, Bd. II, Frankfurt a. M. 1606, S. 79 Nr. 96, vgl. schon die Kritik von Wartmann in: UBS I, S. IXf. Einen Konstanzer Bischof namens Hatto hat es nicht gegeben, so dass der Text an der Stelle *pars episcopi Hattonis dixit* verderbt ist und vielleicht zu *pars episcopi (Constantiensis) Hatto (episcopus) dixit* zu emendieren ist. In der hier angenommenen Zeit, Anfang des 9. Jahrhunderts, trägt nur ein Bischof den Namen Hatto/Heito, der Nachfolger Waldos als Bischof von Basel und Abt von Reichenau, den die Karolinger wiederholt zu wichtigen politischen Missionen heranzogen, vgl. A. Bruckner/P. Zaeslin in: *Helvetia Sacra* Abt. I/1, Schweizerische Karminale, das apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz, Erzbistümer und Bistümer I (A–CH), Bern 1972, S. 165. Auch Maurer, in: *Helvetia Sacra* I/2 (wie Anm. 9), S. 249, denkt an Abtbischof Heito, doch datiert er, wie die ältere Literatur, die Untersuchung vor dem Königsgericht auf 820/21.

35 Vgl. den in Anm. 34 zitierten Wortlaut der Aussage.

36 UBS I (wie Anm. 19), S. 208 Nr. 218: zum 27. Januar 815; J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* I, neu bearb. von E. Mühlbacher u. a., Innsbruck 1908, Nr. 605 (künftig zit. BM²).

sterlichen Standpunkt zu eigen gemacht hatte. Zunächst stellte Ludwig der Fromme den unter Abtbischof Johannes herrschenden rechtlichen Zustand wieder her – doch mit zwei Ausnahmen. Der Passus, auf den der Bischof von Konstanz die Unterordnung St. Gallens gründete, entfiel. Mit der zweiten Änderung verbot der Kaiser Bischof Wolfleoz und seinen Nachfolgern ausdrücklich alle über den ihnen zustehenden Zins hinausgehende Forderungen und Eingriffe in die klösterliche Verfassung³⁷.

Damit entsprach der Kaiser nicht nur den Bitten der Mönche, sondern seine Rechtsverfügung entzog auch der widerrechtlichen Ausübung der Abtherrschaft von Bischof Wolfleoz nun endgültig den Boden. Die herrscherliche Entscheidung zwang Wolfleoz schon kurze Zeit später zum Verzicht auf die Abtwürde von St. Gallen. Dies erlaubte den Mönchen erstmals, dem Kaiser mit Gozbert ein Mitglied ihres Konvents als neuen Abt vorzuschlagen³⁸, vielleicht in Wahrnehmung des ihnen von Ludwig verliehenen, heute verlorenen Abtwahl-Privilegs³⁹.

Diese 815/16 einsetzende Phase intensiverer Beziehungen zum Königtum wurde durch den Wandel der herrscherlichen Kirchenpolitik unter Ludwig dem Frommen wenn nicht ermöglicht so doch entscheidend gefördert, die in den Aachener Reformkonzilien von 816/17 und 818/19⁴⁰ kulminierte.

Auch die St. Galler Mönche nutzten die reformerische Aufbruchsstimmung dieser Jahre, indem sie allen künftigen Ansprüchen der Bischöfe von Konstanz einen rechtlichen Riegel vorschoben. Am 3. Juni 818 nahm Ludwig der Fromme St. Gallen in seinen kaiserlichen Schutz auf und verlieh ihm die Immunität⁴¹. Mit dem Empfang dieser beiden Vorrechte erhielt St. Gallen den Rechtsstatus eines Reichsklosters, das nur den König und Kaiser als seinen Herrn anerkannte. Die Abhängigkeit von Konstanz wurde darin ausdrücklich als beendet und Relikt der Vergangenheit bezeichnet⁴².

37 UBS I (wie Anm. 19), S. 208 Nr. 218: *ita dumtaxat, ut monachi ibidem Deo famulantes quieti vivere ac residere valerent et nihil amplius a praefate ecclesiae episcopis de rebus praefati monasterii exigeretur; sed hoc dato censo liceret eosdem monachos secure vivere absque alicuius infestatione vel rerum suarum diminoratione.*

38 Ratperti casus c. 13 (wie Anm. 7), S. 22f.: *Cozbertus eiusdem congregationis monachus a fratribus est abba electus et ordinatus*; Gössi, in: *Helvetia Sacra* III/1 (wie Anm. 9), S. 1272f.

39 Erwähnt im Diplom Ludwigs des Deutschen von 833, MGH Die Urkunden der deutschen Karolinger I, Berlin 1934, Nr. 13.

40 J. Semmler, Die Beschlüsse des Aachener Konzils im Jahr 816, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 74, 1963, S. 15-82; Hartmann, Synoden (wie Anm. 16), S. 155-164. Zur Klosterpolitik Ludwigs des Frommen vgl. J. Semmler, *Iussit ... princeps renovare ... praecepta*. Zur verfassungsrechtlichen Einordnung der Hochstifte und Abteien in die karolingische Reichskirche, in: *Consuetudines monasticae*. Festgabe für Kassius Hallinger, hrsg. von J. Angerer (*Studia Anselmiana* Bd. 85), Rom 1982, S. 97-124.

41 UBS I (wie Anm. 19), S. 226f. Nr. 234; BM² (wie Anm. 36), Nr. 663.

42 UBS I (wie Anm. 19), S. 226 Nr. 234: *quia monasterium sancti Galli ..., quod subiectum fu i t episcopatu sanctae ecclesiae Constantiae* (Sperrung vom Autor). Zum Rechtsstatus (*libertas*) der Reichsklöster vgl. H. Seibert, *Libertas und Reichsabtei*. Zur Klosterpolitik der salischen Herrscher, in: *Die Salier und das Reich*, Bd. 2, hrsg. von S. Weinfurter unter Mitarbeit von F. M. Siefarth, Sigmaringen 1991, S. 503-569, bes. S. 504-506.

Dieses wichtige Privileg verteidigte das Kloster auch unbeeindruckt vom persönlichen Schicksal seines kaiserlichen Herrn. Als Ludwig der Deutsche in der Reichskrise von 833/34 die Königsgewalt über alle fränkischen Gebiete östlich des Rheins an sich riss, bat Abt Gozbert ihn um eine Erneuerung der früheren Privilegien. Ludwig der Deutsche bestätigte St. Gallen im Oktober 833 nicht nur Schutz, Immunität und freie Abtswahl, sondern untersagte auf ausdrücklichen Wunsch des Konvents auch, dass ein Bischof im Kloster als Unterdrücker und Steuereintreiber erscheine. Wenn ein Bischof, aus Not getrieben oder aus frommer Demut, diesen verehrungswürdigen Ort betreten wolle, solle er mit einer erträglichen Zahl an Gefolgsleuten kommen, damit das Kloster nicht beschwert werde. Und was er hier verrichtete, hatte er mit dem Gott wohlgefälligen Anstand zu tun; jedoch sollte er das Haus bald wieder verlassen⁴³.

Im Vertrauen auf ihre Stellung als Reichskloster und die unanfechtbare Rechtskraft ihrer königlichen Privilegien unternahmen die Mönche von St. Gallen schliesslich noch einen letzten Schritt zur Beseitigung der restlichen bischöflichen Ansprüche. Sie verweigerten Konstanz anscheinend die Zinszahlung und andere Verpflichtungen⁴⁴ aus der 833 von Ludwig dem Deutschen letztmals bestätigten Übereinkunft von 759/60. Den neuerlichen Streit zwischen Bischof Salomo I. von Konstanz und Abt Grimald von St. Gallen schlichtete Ludwig der Deutsche am 22. Juli 854 durch einen Vergleich. Für die Aufgabe der Konstanz bislang rechtmässig zustehenden Abgaben und Leistungen übertrug St. Gallen der bischöflichen Kirche als Ersatz Landgüter und Kirchen an insgesamt zehn Orten⁴⁵.

Mit diesem Privileg Ludwigs des Deutschen von 854 fand der rund hundert Jahre währende Konflikt mit Konstanz um die Unabhängigkeit St. Gallens zwar sein Ende. Doch wachte der Konvent auch in der Folgezeit sorgsam über den ungestörten Genuss der im reichsklösterlichen Status begründeten Vorrechte, bereit, jedweden bischöflichen Angriff mit Hilfe des Königs sofort zurückzuschlagen. Mehrere Quellenzeugnisse sprechen sogar dafür, dass die Mönche eine Bedrohung ihrer Autonomie nach wie vor ausschliesslich von bischöflicher Seite befürchteten. Das von Notker dem Dichter für

43 MGH Diplom Ludwigs des Deutschen (wie Anm. 39), Nr. 13: *Sed nec quilibet pontifex ultra quam in electione eorum et constitutione genitoris nostri conpraehensum est, oppressor vel exactor existere deberet, sed si certa necessitas aut pia devotionis voluntas eundem venerabilem locum episcopo adire necesse fuerit, cum discreto numero hominum, ne idem monasterium gravetur, oneste veniat et quicquid agendum est eadem deo placita onestate peragat moxque domum redeat.*

44 Maurer, Stift St. Stephan (wie Anm. 21), S. 39f.: «Als Zeichen der Abhängigkeit von der Bischofskirche» hatte St. Gallen das Dach der ausserhalb der Stadtmauern erbauten Kirche St. Stephan decken zu lassen, «wann immer sich dies als notwendig erweisen sollte», mit Verweis auf das Diplom Ludwigs des Deutschen (wie Anm. 45): *ecclesiam sancti Stephani ..., quando necessitas fieret, proprio sumptu cooperirent.* Den neuerlichen Streit berichten nur Ratperti casus c. 21 (wie Anm. 7), S. 39f.

45 MGH Diplom Ludwigs des Deutschen (wie Anm. 39), Nr. 69, BM² (wie Anm. 36), Nr. 1409.

Salomo III. als künftigen Bischof von Konstanz vor 890 zusammengestellte Kanzlei- und Briefbuch enthält auch folgendes, an ein Königsdiplom angelehntes Urkundenformular⁴⁶. Hierin erneuert ein Kaiser einem Kloster dessen altbewährte Rechte wie Immunität und Abtswahl, die durch seine Unterwerfung unter einen Bischof zeitweilig unwirksam geworden waren. Mit diesem Formular bezweckte Notker zweierlei: die Bereitstellung einer mustergültigen Kanzleivorlage, vor allem aber eine deutliche Warnung an ihren bischöflichen Empfänger, es diesem schlechten Vorbild gleichzutun.

Ekkehart IV. von St. Gallen berichtet in seiner um 1047 entstandenen Überarbeitung der *Vita Wiboradae* Ekkeharts I. von Salomo III., der letztmals die Kirchen von Konstanz und St. Gallen in einer Hand vereinte, dass er seine Mönche veranlasst habe, den jungen Ulrich, den späteren Bischof von Augsburg, zum Eintritt in ihr Kloster zu bewegen, damit er ihm als Abt nachfolge⁴⁷. Salomo betrachtete die Wahl Ulrichs durch den Konvent als wirksamsten Schutz vor der nach seinem Tod befürchteten neuerlichen drohenden Unterwerfung St. Gallens unter fremde, vornehmlich bischöfliche Herrschaft.

II.

In die frühe Karolingerzeit fällt der Beginn intensiver politischer Beziehungen beider Kirchen zu König und Reich: von Konstanz nach der alemanischen Niederlage bei Cannstatt 746, von St. Gallen mit der Unterstützung Ludwigs des Frommen im Kampf um seine Loslösung von Konstanz. Das karolingische Königtum hat beide Kirchen als eigenständige Institutionen in seinen Herrschaftsverband eingefügt, der seit dem späten 8. Jahrhundert deutlichere Konturen gewann⁴⁸. Der ihnen vom König verliehene Rechtsstatus einer Reichskirche präfigurierte ihr politisches Verhalten gegenüber der adligen und kirchlichen Umwelt von Grund auf. Diese Feststellung führt uns zur zentralen Frage, ob und inwieweit sich Wandlungen im Verhältnis zum Königtum auch in den politischen Beziehungen zwischen Konstanz und St. Gallen vom 9. bis 13. Jahrhundert niedergeschlagen haben oder ob umgekehrt die zwischen beiden Kirchen entstehenden Konflikte sich auch auf

46 W. von den Steinen, Notkers des Deutschen Formelbuch, in: ders., *Menschen im Mittelalter. Gesammelte Forschungen, Betrachtungen, Bilder*, hrsg. von P. von Moos, Bern/München 1967, S. 88–120, hier S. 92.

47 Ekkeharti *Vita S. Wiboradae* c. XX, ed. W. Berschin, *Vitae Sanctae Wiboradae*. Die ältesten Lebensbeschreibungen der heiligen Wiborada (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte Bd. 51), St. Gallen 1983, S. 58–60; die Überarbeitung von Ekkeharts *Vita Wiboradae* durch den St. Galler Mönch Herimann, zwischen 1072 und 1076, verlegt die Bitte des Konvents an Ulrich, in St. Gallen Mönch bzw. Abt zu werden, in die Zeit nach dem Tod Salomos III. († 919). Ausserdem fehlt eine entsprechende Begründung ihres Wunschs wie bei Ekkehart.

48 J. Fried, Der karolingische Herrschaftsverband im 9. Jh. zwischen «Kirche» und «Königshaus», in: *Historische Zeitschrift* 235, 1982, S. 1–43.

Zustand und Umfang ihres Beziehungsgeflechts mit König und Reich auswirkten. Der König ist nicht nur ihr gemeinsamer politischer und herrschaftlicher Bezugspunkt und der Garant ihrer Reichsunmittelbarkeit, sondern eine auffallende Königsnähe oder Königsferne wirkte sich fast immer auch auf die Verfassung und den gesellschaftlichen Rang einer Kirche aus.

Unter den karolingischen Herrschern hat sich der Königsdienst für beide Kirchen in unterschiedlicher Weise ausgezahlt. Während Konstanz dank zahlreicher herrscherlicher Aufenthalte seit 839 und des Einsatzes seiner Bischöfe in Hofkapelle und Kanzlei zum wichtigsten königlichen Vorort in Schwaben⁴⁹ aufstieg, profitierte St. Gallen von den erst unter Karl III. einsetzenden reichen Besitzschenkungen des karolingischen Königtums⁵⁰. Eine kluge königliche Einsetzungspolitik trug entscheidend mit dazu bei, dass Konstanz und St. Gallen unter den Bischöfen Salomo III. (890–919)⁵¹, Konrad (934–975)⁵² und Gebhard II. (979–995)⁵³ eine nie mehr erreichte Phase geradezu freundschaftlicher Beziehungen erlebten.

Bereits unter Otto III. und Heinrich II., besonders aber unter den ersten salischen Herrschern stieg der Einsatz der Bischöfe von Konstanz für König und Reich, nach Zurückdrängung des Einflusses des Herzogs von Schwaben, erneut an. Sie nahmen nicht nur an fast allen Italienzügen der Könige teil, sondern erhielten wiederholt wichtige politische Aufgaben übertragen wie die Verwaltung der oberitalienischen Bistümer Padua und Pavia unter Otto III., die Vormundschaft über Herzog Hermann IV. von Schwaben durch Konrad II. oder die Erziehung von Mathilde, der jüngsten Tochter der Kaiserin Agnes⁵⁴.

49 Zum königlichen Itinerar vgl. C. Brühl, *Palatium und Civitas. Studien zur Profantopographie spätantiker Civitates vom 3. bis zum 13. Jahrhundert*, Bd. II, Köln 1990, bes. S. 177–181; J. Fleckenstein, *Die Hofkapelle der deutschen Könige*, I. Teil: Grundlegung. Die karolingische Hofkapelle (Schriften der MGH Bd. 16/I), Stuttgart 1959, s. Register unter Salomo II. u. Salomo III.

50 MGH *Die Urkunden der deutschen Karolinger* Bd. II, Karl III.: Nr. 5, 11, 13, 60, 67/8, 91, 92a, 98, 136 u. 159; ebenda. Bd. III, Arnulf: Nr. 25, 103, 110/11, 129/30, 133, 146, 151 u. 165; ebenda. Bd. IV, Ludwig das Kind: Nr. 8, 20 u. 38; ebenda. Bd. V, Konrad I.: Nr. 2, 5 u. 12. In seinen um 883 entstandenen *Gesta Karoli magni* Lib. II c. 10, ed. H. F. Haefele, MGH *Scriptores rerum Germanicarum* NS XII, Berlin 1959, S. 67, legt Notker Abt Hartmut die Klage in den Mund, der damalige Besitz des Klosters setze sich *non ex regalibus donariis sed ex privatorum tradiciunculis* zusammen; dazu K. Schmid, *Bruderschaften mit den Mönchen aus der Sicht des Kaiserbesuchs im Galluskloster vom Jahre 883*, in: *Churrätisches und st. gallisches Mittelalter. Festschrift für O. P. Clavadetscher*, Sigmaringen 1984, S. 173 u. 194.

51 Gössi, in: *Helvetia Sacra* III/1 (wie Anm. 9), S. 1280–1282; Maurer, in: *Helvetia Sacra* I/2 (wie Anm. 9), S. 252–254; s. ferner M. Borgolte, *Salomo III. und St. Mangen. Zur Frage nach den Grabkirchen der Bischöfe von Konstanz*, in: *Churrätisches und st. gallisches Mittelalter* (wie Anm. 50), S. 195–225, bes. S. 198f., K. Schmid, *Persönliche Züge in den Zeugnissen des Abtbischofs Salomon?*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 26, 1992, S. 230–238.

52 Maurer, in: *Helvetia Sacra* I/2 (wie Anm. 9), S. 255–257; J. Duft, *Bischof Konrad und St. Gallen*, in: *Der heilige Konrad, Bischof von Konstanz. Studien aus Anlass der tausendsten Wiederkehr seines Todesjahres*, hrsg. von H. Maurer u. a., Freiburg i. Br. 1975, S. 56–66.

53 Maurer, *Helvetia Sacra* I/2 (wie Anm. 9), S. 257f.

54 H. Maurer, *Die Konstanzer Bischofskirche in salischer Zeit. Über einen Wandel ihrer rechtlichen und gesellschaftlichen Grundlagen*, in: *Die Salier und das Reich* 2 (wie Anm. 42), S. 155–186, bes.

Die heftige Kritik des St. Galler Konvents an der Duldung der Misswirtschaft ihres Abtes Gerhard durch Otto III.⁵⁵ ist ein deutliches Warnzeichen für beginnende Störungen im Verhältnis zwischen König und Reichskloster. Doch erst der Investiturstreit führte zum Bruch in den politischen Beziehungen mit dem König, vor allem aber zwischen Konstanz und St. Gallen. Die fortgesetzte königliche Missachtung der Mitwirkungsansprüche von Konstanzer Klerus und Bürgerschaft bei den Bischofserhebungen durch Heinrich IV. bildete schliesslich die Initialzündung⁵⁶. Ihre kanonische Wahl und die allgemeine Anerkennung des Reformers Gebhard III. von Zähringen⁵⁷ als rechtmässiger Bischof von Konstanz rief einen neuerlichen Konflikt zwischen Konstanz und St. Gallen hervor. Während St. Gallen noch bis 1084 zusammen mit dem proköniglichen Bischof von Konstanz gegen die adligen Reformanhänger und Feinde Heinrichs IV. gekämpft hatte, fanden Reformbischof und Reichskloster sich nun, Ende 1084, in gegnerischen Lagern wieder⁵⁸.

Trauriger Höhepunkt im mit militärischen Mitteln ausgetragenen Streit war der erfolglose Versuch Abt Ulrichs III. von St. Gallen, seinen Mönch Arnold von Heiligenberg Ende 1092 als kaiserlichen Bischof in Konstanz einzusetzen⁵⁹.

Der Ausgang dieses für St. Gallen – ökonomisch gesehen – ziemlich verlustreichen Kampfes mit den Reformanhängern und die Passivität Kaiser Heinrichs V. im Abtsschisma von 1121/22⁶⁰ haben neben anderen Gründen das stets königsnahe Reichskloster bis 1200 in eine bis dahin nicht gekannte Königsferne geführt. Dieser Prozess spiegelt sich in zwei Bereichen wider. St. Gallen erhielt zwischen 1093 und 1217⁶¹ weder eine Königsurkunde, noch

S. 159–166; ders., *Der Herzog von Schwaben. Grundlagen, Wirkungen und Wesen seiner Herrschaft in ottonischer, salischer und staufischer Zeit*, Sigmaringen 1978, bes. S. 154–156, 159f.

55 Casuum s. Galli c. 8–13 (wie Anm. 1), S. 86–102, vgl. auch c. 14, S. 102–104, Spottgedicht der unterlegenen Mönche über Otto III.: *Otto rex, tua lex quia semper venditur auro, / Hic gentes frustra querunt iudicia iusta. / Otto dum regnas, non sunt iudicia regni. / Otto dum regnas, regnat pecunia tecum.*

56 Maurer, *Konstanzer Bischofskirche* (wie Anm. 54), S. 167–173; ders., in: *Helvetia Sacra I/2* (wie Anm. 9), S. 262–264; K. Schmid, *Zu den angeblichen Konstanzer Gegenbischofen während des Investiturstreites*, in: *Freiburger Diözesanarchiv* 109, 1989, S. 189–212.

57 Maurer, in: *Helvetia Sacra I/2* (wie Anm. 9), S. 264–267 mit zahlreichen Hinweisen; I. S. Robinson, *Bernold von Konstanz und der gregorianische Kreis um Bischof Gebhard III.*, in: *Freiburger Diözesanarchiv* 109, 1989, S. 155–188.

58 Casuum s. Galli c. 29–30 (wie Anm. 1), S. 154–160; Maurer, *Konstanzer Bischofskirche* (wie Anm. 54), S. 170, 173 u. 176.

59 Maurer, *Konstanzer Bischofskirche* (wie Anm. 54), S. 176, 182; ein zweiter Versuch Arnolds mit Hilfe seines Bruders, Graf Heinrich von Heiligenberg, scheiterte 1103–1105, vgl. Maurer, in: *Helvetia Sacra I/2* (wie Anm. 9), S. 267f.

60 Dazu vorerst H. Seibert, *Zwischen libera electio und königlicher Investiturst Praxis. Die Abtsnachfolge in den Klöstern Reichenau und St. Gallen in der Salierzeit* (Protokoll des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte Nr. 327 von 23. 5. 1992), bes. S. 13–16; künftig ders., *Untersuchungen zur Abtsnachfolge in den Herzogtümern Lothringen und Schwaben in der Salierzeit (1024–1125)* (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochrheinischen Kirchengeschichte Bd. 72), Mainz 1994.

61 MGH *Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser* Bd. VI, 1941–1978, Diplom Heinrichs IV. Nr. 431: Schenkung der *villa* Daugendorf; Friedrich II. verspricht dem Abt von St. Gallen, die

empfangen es seit 1040 einen der Herrscher innerhalb seiner Mauern⁶². Konstanz dagegen weist eine kontinuierliche Reihe von Königsbesuchen auf, die bis in die späte Karolingerzeit zurückreicht. In dieser schwierigen Phase vollzogen Abt und Konvent eine Neuorientierung. Sie suchten die engere Bindung an das Papsttum, um auch die kirchenrechtliche Trennung, die Exemption, vom Bischof von Konstanz zu erreichen.

Der Bischof von Konstanz ist schon 1105, unter Heinrich V., wieder in das königliche Lager zurückgekehrt und hat die alten Bindungen neu gefestigt⁶³. Die frühen Staufer belohnten das nicht nachlassende, eher sogar wachsende Engagement der Konstanzer Bischöfe für König und Reich in mehrfacher Weise. Die in Konstanz abgeschlossenen Verträge Friedrichs I. Barbarossa mit dem Papsttum (1153)⁶⁴ und mit den lombardischen Städten (1183)⁶⁵ machten die Bischofsstadt zum Schauplatz hochpolitischer Vorgänge. Darüber hinaus zogen die Konstanzer Bischöfe aus ihrem Reichsdienst endlich auch wirtschaftliche Vorteile durch die herrscherlichen Besitzbestätigungen und -schenkungen von 1155 und 1191⁶⁶.

Das geradezu entgegengesetzte Verhältnis beider Kirchen zum Königtum im 12. Jahrhundert wirkte sich anscheinend kaum auf ihre Beziehungen untereinander aus. Doch beschränkten sich ihre wenigen nachweisbaren Kontakte auf die Schlichtung von Rechtsstreitigkeiten, auf Weihen und Besitzbestätigungen⁶⁷. Der Abt von St. Gallen tritt bis 1193 weder als Zeuge in den bischöflichen Urkunden auf, noch ist er am Sitz des Bischofs oder in dessen Gefolge nachzuweisen. Erst im Thronstreit, 1198–1212, finden wir den

Klostervogtei immer beim Reich zu behalten (13. Februar 1217), ed. Chartularium Sangallense, Bd. III, bearb. von O. P. Clavadetscher, St. Gallen 1983, S. 108f. Nr. 1042.

62 Nach Brühl, *Palatium* (wie Anm. 49), S. 177–181, sind Aufenthalte des Königs in St. Gallen sicher bezeugt in den Jahren 839(?), 883, 911, 930, 965, 972, 1027 u. 1040; zum Vergleich die Reichenau: 786(?), 839, 878, 884, 890, 930, 965, 972, 1002, 1024, 1048, 1065, 1067, 1074(?), 1077 u. 1121.

63 Vgl. S. Weinfurter, *Reformidee und Königtum im spätsalischen Reich. Überlegungen zu einer Neubewertung Kaiser Heinrichs V.*, in: *Reformidee und Reformpolitik im spätsalisch-frühstauferischen Reich*, hrsg. von dems. unter Mitarbeit von H. Seibert (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochrheinischen Kirchengeschichte Bd. 68), Mainz 1992, bes. S. 12, 16 u. 25f. S. ferner U.-R. Weiss, *Die Konstanzer Bischöfe im 12. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Untersuchung der reichsbischöflichen Stellung im Kräftefeld kaiserlicher, päpstlicher und regional-diözesaner Politik* (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 20), Sigmaringen 1974.

64 O. Engels, *Zum Konstanzer Vertrag von 1153*, in: *Deus qui mutat tempora. Menschen und Institutionen im Wandel des Mittelalters. Festschrift für A. Becker*, hrsg. von E.-D. Hehl u. a., Sigmaringen 1987, S. 235–258.

65 A. Haverkamp, *Der Konstanzer Friede zwischen Kaiser und Lombardenbund (1183)*, in: *Kommunale Bündnisse Oberitaliens und Oberdeutschlands im Vergleich*, hrsg. von H. Maurer (Vorträge und Forschungen Bd. 33), Sigmaringen 1987, S. 11–44.

66 MGH *Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser* Bd. X, Hannover 1975, *Diplom Friedrich Barbarossas* Nr. 128; J. F. Böhrer, *Regesta Imperii IV/3: Die Regesten des Kaiserreiches unter Heinrich VI. 1165 (1190)–1197*, neu bearb. von G. Baaken, Bd. 1, Köln/Wien 1972, Nr. 144.

67 *Regesta Episcoporum Constantiensium*, Bd. 1, hrsg. von P. Ladewig u. T. Müller, Innsbruck 1895, Nr. 735, 745, 968, 1035, 1037/38, 1077 (künftig zit. REC), u. *Chartularium Sangallense III* (wie Anm. 61), S. 61f. Nr. 959: 25. September 1193.

Bischof von Konstanz und den Abt von St. Gallen wieder Seite an Seite unter den aktivsten süddeutschen Anhängern Philipps von Schwaben und Friedrichs II.⁶⁸.

III.

Während das rechtlich-politische Verhältnis zwischen Konstanz und St. Gallen vornehmlich von einem intensiven Austausch und einer gegenseitigen Beeinflussung geprägt wurde, wobei die Führung und Handlungsinitiative ständig wechselte, gestalteten sich die kirchlich-jurisdiktionellen und religiös-liturgischen Beziehungen eher als «Einbahnstrasse».

Mit der Einsetzung in sein bischöfliches Amt erhielt der Bischof auch eine nahezu unumschränkte Weihe-, Lehr- und Jurisdiktionsgewalt für seinen Amtsbezirk, die Diözese. Schon das spätantike Kirchenrecht übertrug dem Bischof zur Wahrnehmung seiner Weihebefugnisse eine umfassende geistliche Verfügungsgewalt über die Kirchen und Klöster seines Sprengels. Daran haben Abt und Konvent von St. Gallen, wie das Abtswahlprivileg Papst Sergius IV. von 904 belegt, in der Frühzeit nicht gerüttelt. Salomo III. liess darin in seiner Eigenschaft als Leiter beider Kirchen, nicht ohne Anflug von Eigennützigkeit, vom Papst festschreiben, dass St. Gallen zwar dem König unterstehe, was jedoch die kirchliche Ordnung (*ecclesiastica disciplina*) angehe, allein seinem Ortsbischof zu gehorchen habe⁶⁹.

Auf Wunsch des Konvents weihten die Bischöfe von Konstanz 835 die neue Abteikirche, 867 und 898 weitere Kirchen und Kapellen im Kloster oder in dessen Nachbarschaft⁷⁰. Der im Codex 915 der St. Galler Stiftsbibliothek eingetragene Konfraternitätsbericht aus dem 10. Jahrhundert notiert zum Jahr 968, dass Bischof Konrad von Konstanz im Kloster die Messe gefeiert, Mönche geweiht, gepredigt und Sakramente gespendet habe⁷¹.

68 Weiss, Konstanzer Bischöfe (wie Anm. 63), S. 163–167; Gössi, in: *Helvetia Sacra* III/1 (wie Anm. 9), S. 1296f.; Maurer, in: *Helvetia Sacra* I/2 (wie Anm. 9), S. 273–276.

69 *Regesta Pontificum Romanorum ab condita ecclesia ad annum post Christum natum MCXCVIII*, ed. P. Jaffé, editionem secundam cur. S. Loewenfeld/F. Kaltenbrunner/P. Ewald, T. 1–2, Lipsiae 1881–1888 (künftig zit. JL), Nr. 3533; ediert in: *Papsturkunden 896–1046*, bearb. von H. Zimmermann (Österreichische Akademie der Wissenschaften Philosophisch-Historische Klasse Denkschriften Bd. 174), Bd. I, Wien 1984, S. 35 Nr. 21: *ut ipsi fratres inter se abbatem eligerent et nulli hominum nisi regibus subiecti esse deberent, praeter in eo solum episcopo suo, quod ad aecclesiasticam pertinet disciplinam*.

70 H. Tüchle, *Dedicationes Constantienses. Kirch- und Altarweihen im Bistum Konstanz bis zum Jahre 1250*, Freiburg 1949, Nr. 5–6 u. 8 S. 9–11. Zur Weihe der Galluskapelle durch Bischof Konrad um 975 vgl. Ekkehardi IV. *Casus sancti Galli* c. 122, hrsg. von H. F. Haefele (*Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe* Bd. X), Darmstadt 1980, S. 236.

71 Duft, *Bischof Konrad* (wie Anm. 52), S. 59f.

Dass weitere Nachrichten über Weihehandlungen der Konstanzer Bischöfe für St. Gallen und seine abhängigen Kirchen erst wieder aus den Jahren 1126 und 1131 vorliegen⁷², dürfte kein Zufall der Überlieferung sein. Die urkundliche Aufzeichnung über die Weihe und Dotation der von Abt Nortpert von St. Gallen gegründeten Kirche von Appenzell aus dem Jahre 1071 nennt den Bischof Thietmar von Chur als *consecrator*⁷³. Seine Funktion habe er mit Erlaubnis und auf Bitten Bischof Rumolds von Konstanz verrichtet. Für einen begründeten Fälschungsvorwurf gegen diese Urkunde bietet die kritische Edition von Otto Clavadetscher zwar keine Anhaltspunkte. Doch sei zumindest daran erinnert, dass Abt Nortpert in diesen Jahren wegen Besitzstreitigkeiten mit Bischof Rumold in blutiger Fehde lag⁷⁴. Die zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert nachweisbaren persönlichen Beziehungen zwischen Chur und St. Gallen legen vielmehr nahe, stärker als bisher den Bischof von Chur als «Weihe-Alternative» und Konkurrent von Konstanz in den Blick zu nehmen. Während die Herkunft Bischof Thietmars aus St. Gallen⁷⁵ nicht zweifelsfrei gesichert ist, haben die Äbte von St. Gallen zumindest zweimal im 12. und frühen 13. Jahrhundert auch dem Bistum Chur⁷⁶ in Personalunion vorgestanden. Der mögliche Einfluss Churs auf St. Gallen bedarf noch einer näheren Untersuchung. Vielleicht lässt sich in diesem Zusammenhang auch klären, welcher Bischof den Äbten von St. Gallen die Abtsweihe erteilte. Bis zum 13. Jahrhundert besitzen wir erstaunlicherweise kein Quellenzeugnis für die Weihe eines St. Galler Abts durch den Bischof von Konstanz⁷⁷.

Bei der Ausübung ihrer Lehrgewalt waren die Bischöfe von Konstanz in der Frühzeit wiederum fast ganz auf die Unterstützung der benachbarten Abteien Reichenau und St. Gallen angewiesen. Bis zur Entstehung einer Kanonikergemeinschaft am Konstanzer Dom Ende des 8. Jahrhunderts mis-

72 REC I (wie Anm. 67), Nr. 745, u. Tüchle, *Dedicationes* (wie Anm. 70), Nr. 93 S. 38f.

73 *Chartularium Sangallense III* (wie Anm. 61), S. 8f. Nr. 882, dazu J. Duft, Die Urkunde für Appenzell aus dem Jahre 1071, in: *St. Galler Kultur und Geschichte* 2, 1972, S. 27–42.

74 *Casuum s. Galli* c. 20 (wie Anm. 1), S. 122; Gössi, in: *Helvetia Sacra III/1* (wie Anm. 9), S. 1289.

75 Im *St. Galler Verbrüderungsbuch* ist er nachgetragen, E. Arbenz, Das st. gallische Verbrüderungsbuch und das st. gallische Buch der Gelübde (Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte NF Heft 9), St. Gallen 1884, S. 3; vgl. auch H. Zielinski, *Der Reichsepiskopat in spätottonischer und salischer Zeit (1102–1125)*, Teil 1, Wiesbaden 1984, S. 94 Anm. 123 u. 126 Anm. 304. O. Clavadetscher, in: *Helvetia Sacra I/2* (wie Anm. 34), S. 473, geht auf seine Herkunft nicht ein.

76 Ulrich von Tegerfeld (1170–1179), von der päpstlichen Partei zum Bischof von Chur erhoben, vgl. Gössi, in: *Helvetia Sacra III/1* (wie Anm. 9), S. 1294f., Clavadetscher, in: *Helvetia Sacra I/1* (wie Anm. 34), S. 476; Rudolf von Güttingen (1224–1226), Gössi, in: *Helvetia Sacra III/1*, S. 1298f., Clavadetscher, in: *Helvetia Sacra I/1*, S. 478. Abtbischof Rudolf weiht *de licentia* ... *Chuonradi episcopi Constantiensis* die St. Leonhardkirche in St. Gallen u. erteilt den Besuchern verschiedene Ablässe, *Chartularium Sangallense III* (wie Anm. 61), S. 141f. Nr. 1107.

77 Die Rheinecker Fehde mit Bischof Wernher von Staufen 1208/9 hat Abt Ulrich von Sax anscheinend dazu bewogen, auf die Abtsweihe für immer zu verzichten. Als konstitutiv für seine Abtswürde bewertete er die von König Philipp von Schwaben bestätigte Wahl und Investitur mit den Regalien 1207, vgl. Gössi, in: *Helvetia Sacra III/1* (wie Anm. 9), S. 1296.

sionierten auch St. Galler Mönche unter der Bevölkerung Alemanniens und verwalteten Pfarreien in bischöflichem Auftrag⁷⁸.

Die dem Bischof übertragene jurisdiktionelle Gewalt gab ihrem Inhaber vielfältige Möglichkeiten zur Kontrolle des religiösen Lebens, zum Ausbau der geistlichen Verwaltung und zur Stärkung seiner Gerichtsbarkeit an die Hand. Zur Förderung des christlichen Glaubens und zur Beaufsichtigung ihrer Kirchen und Klöster dienten den Bischöfen von Konstanz lange Zeit vor allem die Visitationen. Dagegen gewann die Diözesansynode – deren erste 864 bezeichnenderweise die Heiligsprechung Abt Otmars⁷⁹ beschloss – erst ausgangs des 11. Jahrhunderts⁸⁰ als disziplinäres Instrument und rechtliches Forum an Bedeutung.

Wenigstens zweimal bemühten sich die Bischöfe von Konstanz um die Reform des monastischen Lebens in St. Gallen. Doch beide Male zählten sie nicht zu den Initiatoren der Erneuerung. Bischof Konrad war nur einer von acht bischöflichen Teilnehmern der Delegation, die St. Gallen in königlichem Auftrag 964/66 visitierte⁸¹. Ihr Ergebnis, die Annahme der Gorzer Reform in St. Gallen⁸², überwachte Abt Kebo von Lorsch. Zu den Aufgaben Bischof Gebhards III. von Konstanz als päpstlicher Legat bestimmte Papst Urban II. 1089 auch die Einsetzung eines rechtmässigen Abts in St. Gallen⁸³, und damit dessen Anschluss an die Kirchenreform.

Der Anspruch des Bischofs von Konstanz auf eine nahezu unbegrenzte geistliche Jurisdiktionsgewalt über die Kirchen seiner Diözese fand schon in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts nicht mehr überall uneingeschränkt Anerkennung. Die Durchsetzung in der Praxis stiess vor allem in den Reichsklöstern Reichenau⁸⁴ und St. Gallen zunehmend auf Widerstand.

Einer Notiz Ekkeharts IV. in seinen St. Galler Klostergeschichten ist zu entnehmen, dass es in den 960er Jahren zu Übergriffen und unberechtigten Abgabeforderungen der Archidiakone gegenüber St. Galler Kirchen kam⁸⁵.

78 Maurer, in: *Helvetia Sacra* I/2 (wie Anm. 9), S. 89.

79 Vita Otmari c. 20–23 (wie Anm. 10), S. 116–124; Maurer, in: *Helvetia Sacra* I/2 (wie Anm. 9), S. 249f.

80 Maurer, *Konstanzer Bischofskirche* (wie Anm. 54), S. 172f., 178–182.

81 Dieses Ereignis wird in Ekkeharti Casus c. 98–119 (wie Anm. 70), S. 200–234, sehr breit abgehandelt.

82 K. Hallinger, *Gorze-Kluny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter* (*Studia Anselmiana* 22/23), Rom 1950, bes. S. 187–198; Gössi, in: *Helvetia Sacra* III/1 (wie Anm. 9), S. 1285f.

83 JL (wie Anm. 69), Nr. 5393, ediert in: J. P. Migne, *Patrologiae ... series latina* T. 151, Paris 1863, Sp. 298D: *nec solum in eo* (sc. Reichenau), *sed et in S. Galli coenobio et in caeteris, si quae sint, propriis abbatibus destituta, nostra fretus auctoritate, cum consilio quorum interesse noveris, abbates eligere atque electos consecrare procura*. Dazu Seibert (wie Anm. 60).

84 Vgl. H. Maurer, *Rechtlicher Anspruch und geistliche Würde der Abtei Reichenau unter Kaiser Otto III.*, in: ders. (Hrsg.), *Die Abtei Reichenau. Neue Beiträge zu Geschichte und Kultur des Inselklosters*, Sigmaringen 1974, S. 255–275, bes. S. 261–267.

85 Ekkeharti Casus c. 124 (wie Anm. 70), S. 240–242: *Unde, ut antiquitus loci nostri mos statutus erat, publicus populo nostro etiam presbyter positus est* (sc. der St. Galler Mönch Gerald), *ut in aecclesia*

Dagegen setzte sich das Kloster mit einem Privileg Papst Johannes XII. von 967 erfolgreich zur Wehr. Die von der Papsturkunde übernommene Vorlage aus St. Gallen verfügte: *Keine bischöfliche oder sonstwie geartete gerichtliche Gewalt masse sich an, das Kloster ohne Erlaubnis von Abt und Konvent zu betreten und von dessen Kirchen, Zehnten, Gütern und Besitzungen entgegen dem gewöhnlichen und rechtmässigen Brauch irgendeine neue Abgabe zu fordern*⁸⁶.

Nach dem Investiturstreit verwandte St. Gallen einige Mühe darauf, die schon in den Auseinandersetzungen seit 1084 immer mehr als Belastung empfundene Jurisdiktionsgewalt des Bischofs von Konstanz in kirchlichen Fragen mit Hilfe des Papstes völlig zu beseitigen. Innocenz II. bestätigte dem Kloster 1139 die Besitzungen, die *libertates* und *prerogativa*, er untersagte allen kirchlichen und laikalen Amtsträgern, das Kloster gegen den Willen von Abt und Konvent zu betreten oder seinen Besitz durch Abgaben zu belasten⁸⁷. Ausserdem nahm er St. Gallen in seinen Schutz auf. Während die bisher aufgezählten Bestimmungen vermutlich schon in der Urkunde Johannes' XII. von 967 und in dem verlorenen Privileg Benedikts VIII. von 1022⁸⁸ standen, fügte Innocenz das an die Bischöfe gerichtete Verbot hinzu, im Kloster die Feier der hl. Messe zu verbieten. Die auffallendste Neuerung verbirgt sich jedoch in der Arenga der Papsturkunde. Danach gehöre St. Gallen besonders zum apostolischen Stuhl und sei dessen Eigentum (*ad sedem apostolicam specialiter pertinere et de ipsius proprietate constat existere*). Den Status St. Gallens als zinspflichtiges päpstliches Eigenkloster bestätigt auch die in die Amtszeit Innocenz II. (1130–1143) zu datierende Liste der *abbati- arum s. Petri* im 1192 angelegten Liber censuum der römischen Kirche⁸⁹. Doch noch verbietet sich die weitergehende Annahme einer völligen Exemption, denn es fehlt jeder Hinweis auf die Befreiung St. Gallens von der

sancti Otuari omnibus, qui inter Coldaham et Sinttriaunum fluvios degunt, sinodica queque praeter disunctiones coniugum pro episcopo faceret. Cuius rei privilegia cum a Iohanne papa cum Salomone episcopo nec non Karolo astipulante habeamus, invidi monachis nunc temporis episcopi vix nobis et nostris halitum relinquentes, ut Salustii verbis utar, «nil nobis reliqui facere» moliuntur. Gössi, in: Helvetia Sacra III/1 (wie Anm. 9), S. 1288, verlegt diesen Streit ohne Begründung in die Amtszeit Abt Purcharts (1001–1022).

86 JL (wie Anm. 69), Nr.*3733, Zimmermann, Papsturkunden I (wie Anm. 69), S. 359f. Nr. 183: *ut tam sit immunis ac liber ex omnibus, ut fratres obediant abbati et abbas soli subiaceat regi. (...) Praecipimus, ut praetermissa maiestate regia nulla sacerdotalis aut secularis seu cuiuslibet ordinis iudiciaria potestas praedictum monasterium contra voluntatem abbatis fratrumque intrare presumat nec in titulis ecclesiasticis, decimis, patrimoniis seu quibuslibet coenobii possessionibus aliquid exactionis contra usitatum legitimumque morem invehere audeat, nec quolibet argumenti ingenio, quia quanto iuniores tanto perspicaciores, nolumus, ut quasi sub cuiuslibet canonicae scripturae umbraculo ab officio sacerdotali memorato monasterio quicquam praetendatur aucupii.*

87 JL (wie Anm. 69), Nr. 7980, Chartularium Sangallense III (wie Anm. 61), S. 21f. Nr. 898.

88 Fehlt bei A. Brackmann, Germania Pontificia II/2, Berlin 1927, S. 40f. Abt Purchart nahm am Italienzug Heinrichs II. 1022 teil, vgl. Chartularium Sangallense III (wie Anm. 61), S. 21.

89 P. Fabre/L. Duchesne, Le Liber censuum de l'Eglise Romaine (Bibliothèques des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome 2. sér. 6), Bd. I, Paris 1889–1952, S. 246.

Jurisdiktion des Bischofs von Konstanz und die direkte Unterordnung unter den Papst.

Diese Einschränkung besteht jedoch spätestens 1192 nicht mehr. Papst Coelestin III. spricht den Abt von St. Gallen in seinem Mandat nicht nur als *filius specialis* der römischen Kirche an⁹⁰, sondern hebt dessen unmittelbare rechtliche Unterstellung unter den Papst mit der seit Alexander III. für exemte Klöster⁹¹ gebräuchlichen Formel *nullo mediante* hervor. Gleichsam als das noch fehlende «I-Tüpfelchen» erscheint die Verleihung der Pontificalien, der bischöflichen Würdezeichen Mitra, Dalmatik und Sandalen, am 7. April 1217 durch Honorius III.⁹²

IV.

In keinem anderen Bereich war der Einfluss St. Gallens auf Konstanz so beherrschend und von so langanhaltender Wirkung wie in der Liturgie. Helmut Maurer hat dies in seinem Aufsatz «St. Gallens Präsenz am Bischofssitz» für die Karolingerzeit erstmals eindringlich gezeigt. Seinen aus dem schon mehrfach erwähnten Vertrag von 759/60 herrührenden liturgischen Verpflichtungen, z.B. Prozessionen und Stationsgottesdienste, kam St. Gallen bis 854 an der Stephanskirche in Konstanz nach⁹³. Bei diesen und anderen Gelegenheiten, beispielsweise die Heiligsprechung und Translation des hl. Otmar 864/67⁹⁴, ist st. gallisches Traditionsgut wie die Verehrung der Heiligen Gallus, Otmar und Magnus in die liturgischen Handlungen, Litaneien und Gesänge der Kirchen am Bischofssitz eingeflossen⁹⁵. Noch bis zum 11. Jahrhundert bestimmten die aus St. Gallen stammenden liturgischen Bücher den liturgischen Alltag, bevor sich vor allem durch die Rom-Orientierung Bischof Konrads allmählich neue Einflüsse ausbreiteten⁹⁶. Dass St. Gallen im Gegenzug schon im 10. Jahrhundert Bischof Konrad liturgisch besonders verehrte, resultiert in erster Linie aus seinem engen Verhältnis zum Kloster.

Die Bedeutung und Funktion der Totenmemoria und Verbrüderungsbücher in der Liturgie hat erst die neuere Forschung erkannt. Nach Salomo III. blieb Konrad jedoch der einzige Konstanzer Bischof, der eine

90 JL (wie Anm. 69), Nr. 16932, Chartularium Sangallense III (wie Anm. 61), S. 60f. Nr. 957: *Cum monasterium vestrum nobis et ecclesie Romane nullo sit mediante subiectum*.

91 G. Schreiber, Kurie und Kloster im 12. Jahrhundert (Kirchenrechtliche Abhandlungen Heft 65 und 66), Bd. I, Stuttgart 1910, bes. S. 55f. Dies hat Gössi, in: Helvetia Sacra III/1 (wie Anm. 9), S. 1294f. nicht erkannt.

92 Chartularium Sangallense III (wie Anm. 61), S. 112 Nr. 1046.

93 Vgl. oben S. 32 u. 37 Anm. 21 u. 44.

94 Zettler, Klosterbauten (wie Anm. 26), S. 77f.

95 Maurer, St. Gallens Präsenz (wie Anm. 21), S. 205–207.

96 H. Maurer, Konstanz als ottonischer Bischofssitz. Zum Selbstverständnis geistlichen Fürstentums im 10. Jahrhundert (Studien zur Germania Sacra 12), Göttingen 1973, bes. S. 38–43, 64–77.

Gebetsverbrüderung mit St. Gallen einging⁹⁷. Dass keiner seiner Nachfolger im 11. und 12. Jahrhundert diese erneuerte, darf vielleicht als Zeichen wachsender Distanz und liturgischer Eigenständigkeit interpretiert werden. Erzbischof Konrad von Mainz dagegen erneuerte noch 1187, anlässlich seines Besuchs *orationis causa*, die zwischen St. Gallen und dem Mainzer Domkapitel Anfang des 12. Jahrhunderts geschlossene Verbrüderung⁹⁸.

V.

Auch im kulturellen Bereich ist Konstanz bis weit ins 10. Jahrhundert wiederum der vornehmlich empfangende Teil. Die Ausstrahlungen St. Gallens auf Konstanz lassen sich vor allem in der Geschichtsschreibung, Bildung und im Buchwesen nachweisen. Mit Ausnahme der auf den St. Galler Annalen aufbauenden *Annales Constantienses* des frühen 10. Jahrhunderts⁹⁹ hat der Bischofssitz bis zum 14. Jahrhundert keine historiographischen Werke mit eigenständigem Charakter hervorgebracht¹⁰⁰. Die religiös-mental Interessen und Traditionen ihrer Kirche sahen Bischof und Klerus anscheinend in den reichhaltigen literarischen Zeugnissen, die ihnen die Reichenau und St. Gallen mit ihren Welt- und Hauschroniken, Viten und Annalen bereitstellten¹⁰¹, lange Zeit angemessen berücksichtigt. So sucht man in Konstanz im Gegensatz zu vielen anderen Bischofssitzen eine Beschreibung der Taten der Konstanzer Bischöfe (*Gesta episcoporum*) vergeblich. Bezeichnend ist auch, dass die Konstanzer Bischöfe Auswärtige mit der Abfassung der für die Heiligsprechung ihrer Bischöfe Konrad und Gebhard II. unentbehrlichen Viten und Wunderberichte beauftragen mussten.

Die Bedeutung der inneren und äusseren Klosterschule St. Gallens für die Ausbildung des Konstanzer Klerus bis zum 11. Jahrhundert ist kaum zu überschätzen. Mindestens zwei Konstanzer Bischöfe des 9. Jahrhunderts, Wolfleoz und Salomo III.¹⁰², sind hier als Mönch bzw. Kleriker erzogen und aus-

97 Bereits in seinem ersten Pontifikatsjahr 934, vgl. REC I (wie Anm. 67), Nr. 355; Konrad erneuerte sie unter den Äbten Craloh (942–958) und Purchart (958–971), REC I, Nr. 362 u. 368; dazu Duft, Bischof Konrad (wie Anm. 52), S. 58–61; insbesondere zum Aufenthalt Konrads in St. Gallen 11.–13. April 968, als er den Mönchen gleichsam als Gegenleistung für die drei *missales orationes*, die sie für ihn schon zu Lebzeiten beteten, für sein Gedächtnis Liebesmähler (*caritates*) an drei Tagen im Jahr verspricht, vgl. Ekkehardi Casus c. 113 (wie Anm. 70), S. 222; zuletzt M.-L. Laudage, Caritas und Memoria mittelalterlicher Bischöfe, Köln/Wien 1993, bes. S. 150–152.

98 Chartularium Sangallense III (wie Anm. 61), S. 56–58 Nr. 947/48.

99 Maurer, St. Gallens Präsenz (wie Anm. 21), S. 210f.

100 E. Hillenbrand, Zur Geschichtsschreibung. Die Nachfolger der Apostel und ihre Kirche, in: Die Bischöfe von Konstanz Bd. I, Geschichte, Friedrichshafen 1988, S. 56–62; ders., Gallus Öhem, Geschichtsschreiber der Abtei Reichenau und des Bistums Konstanz, in: Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter, hrsg. von H. Patze (Vorträge und Forschungen Bd. 31), Sigmaringen 1987, S. 727–755, bes. S. 727f., 734f.

101 Vgl. die Übersicht bei Berschin, Eremus (wie Anm. 7).

102 Maurer, in: Helvetia Sacra I/2 (wie Anm. 9), S. 248f. u. 252f.

gebildet worden. Wieviele in St. Gallen verfasste und geschriebene Handschriften religiösen, literarischen oder liturgischen Inhalts, zwischen dem 8. und 11. Jahrhundert in die Dombibliothek gelangten, lässt sich zahlenmässig nicht feststellen¹⁰³.

Die wichtigste kulturelle «Gegenleistung» von Konstanzer Seite in diesem einseitig geführten Austausch war architektonischer Natur. Die von Bischof Konrad Mitte des 10. Jahrhunderts errichtete Mauritius-Rotunde diente als Vorbild für die wenig später entstandene Heilig-Grab-Rotunde in St. Gallen¹⁰⁴.

VI.

Zum Abschluss dieses Beitrages ist wenigstens noch kurz darauf hinzuweisen, welche Rolle wirtschaftliche Fragen im beiderseitigen Verhältnis spielten. Die gemessen an der flächenmässigen Ausdehnung der Diözese unzureichende Ausstattung des Konstanzer Bischofssitzes seit seiner Gründung um 600, die sich auch in der Folgezeit nicht deutlich verbesserte, bot immer wieder Anlass für Konflikte mit den benachbarten Kirchen¹⁰⁵.

Die Vergrösserung des bischöflichen Landbesitzes war sicherlich ein Grund für die von den Konstanzer Bischöfen seit 759 hartnäckig betriebene Unterstellung und vermögensrechtliche Eingliederung St. Gallens. Dies wird nicht zuletzt daran deutlich, dass sich die Bischöfe die Aufgabe ihrer herrschaftlichen Ansprüche im Jahr 854 von St. Gallen mit der Übertragung mehrerer Güter in Oberschwaben, in der Bischofshöri und im Arbongau vergelten liessen¹⁰⁶. Die erst jetzt von beiden Kirchen durchgeführte, bislang unzureichende Abgrenzung der beiderseitigen Besitzzonen zeitigte jedoch keinen dauerhaften Erfolg. Schon 882 und 901 mussten neuerliche Streitigkeiten über Besitz und Zinsabgaben durch gütliche Einigung oder mit Hilfe des Königs behoben werden¹⁰⁷.

Der seit dem 11. Jahrhundert forcierte Landesausbau¹⁰⁸ und die Rodung

103 Maurer, St. Gallens Präsenz (wie Anm. 21), S. 207–210; zum St. Galler Skriptorium im 10. und 11. Jahrhundert vgl. H. Hoffmann, *Buchkunst und Königtum im ottonischen und frühsalischen Reich* (Schriften der MGH 30/I), Textbd., Stuttgart 1986, S. 366–402.

104 Maurer, Konstanz (wie Anm. 96), S. 53.

105 Vgl. A. Müller, *Besitzgeschichte des Hochstifts*, in: *Bischöfe von Konstanz* (wie Anm. 100), S. 277–287; mit Karten; O. Feger, *Das älteste Urbar des Bistums Konstanz. Untersuchungen und Textausgabe* (Quellen und Forschungen zur Siedlungs- und Volkstumsgeschichte der Oberrheinlande Bd. 3), Karlsruhe 1943.

106 Wie Anm. 45.

107 882: UBS II (wie Anm. 34), S. 230 Nr. 621; REC I (wie Anm. 67), Nr. 173. 901/4: Diplom Ludwigs des Kindes, MGH *Die Urkunden der deutschen Karolinger*, 1960, Nr. 8 u. 29; REC I, Nr. 222 u. 233.

108 Die Gründung des Klosters Petershausen 983 diente Bischof Gebhard II. auch dazu, im rechtsrheinischen Teil seines Sprengels stärker Fuss zu fassen und den dortigen Einfluss der Abteien Reichenau und St. Gallen zurückzudrängen, vgl. Miscoll-Reckert, *Petershausen* (wie Anm. 23), S. 31–40.

wirtschaftlich bislang unrentabler Gebiete beschwor neue Konflikte um Besitzrechte herauf. Der erste Fortsetzer der St. Galler Geschichten berichtet, dass in den 1060er Jahren ein Besitzstreit zwischen Abt Nortpert und Bischof Rumold in eine blutige Fehde ausgeartet sei¹⁰⁹.

Diese Auseinandersetzung um Besitz und Rechte gewann seit dem Ende des 12. Jahrhunderts eine neue Qualität¹¹⁰. Jetzt ging es – wie die zwischen Konstanz und St. Gallen auf dem Schlachtfeld ausgetragene Rheinecker Fehde von 1208/9¹¹¹ beweist – nicht mehr um die Sicherung einzelner Güter, sondern um den Aufbau eines geschlossenen Territoriums mit dem Ziel der Landesherrschaft. Doch spätestens mit dieser Auseinandersetzung beginnt ein neues Kapitel in den vielfältigen Beziehungen zwischen Konstanz und St. Gallen.

109 Wie Anm. 74.

110 Vgl. W. Rösener, Der Strukturwandel der St. Galler Grundherrschaft vom 12. bis 14. Jahrhundert, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 137, 1989, S. 174–197.

111 Dazu D. Zimpel, Die Bischöfe von Konstanz im 13. Jahrhundert (1206–1274) (Freiburger Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte Bd. 1), Frankfurt a. M. 1990, bes. S. 22–24; REC I (wie Anm. 67), Nr. 1222, 1224 u. 1226.